

4. Bibliographie der Schriften

In: A.H. Francke, Sonn= und Fest=Tags=Predigten. Halle, Waisenhaus 1724. S. 1248-1257.

Vier und zwanzig Bewegungs=Gründe zu Beobachtung der Pflicht gegen die Armen

Francke, August Hermann

1724

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Anhang.

Vier und zwanzig Bewegungs-Gründe zu Beobachtung
der Pflicht gegen die Armen.

SU treuer Beobachtung unserer Pflicht gegen die Armen mögen wir bewegt werden, so wir betrachten

I. Die unaussprechliche und unbegreifliche Liebe und Barmherzigkeit Gottes, welche er gegen die Menschen erwiesen hat. Denn also (spricht unser Heyland Joh. 3, 16.) hat GOTT die (in Sünden liegende, und unter das Urtheil des ewigen Todes gerathene) Welt geliebet, (wie denn?) daß er seinen eingebornen Sohn gab, (zu welchem Ende?) auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben haben. Wie solche Liebe GOTTES Paulo zu Herzen gedrungen, ist zu erkennen aus Ephes. 2, 4. da er spricht: GOTT, der da reich ist von Barmherzigkeit, durch seine grosse Liebe, damit er uns geliebet hat, da wir todt waren in den Sünden, hat er uns samt Christo lebendig gemacht. und Röm. 8, 32. Ist Gott für uns, wer mag wider uns seyn? welcher auch seines eigenen Sohnes nicht hat verschonet, sondern hat ihn für uns alle dahin gegeben. An beyden Orten gibt er zu erkennen, daß diß der allerhöchste Grad der Liebe sey, daß GOTT seinen eigenen und eingebornen Sohn in den allerschmählichsten Tod des Creuzes gegeben, und uns dadurch vom Tode und der ewigen Verdammniß errettet hat. Wer seinen Verstand nur dahin richten wird, dieses recht zu bedencken, dessen Gemüth wird leicht erweicht werden, gegen seinen armen Nächsten eine wahre Liebthätigkeit zu erweisen, und wird bey sich selber sprechen: Hat der grosse GOTT solche Barmherzigkeit an mir erzeiget, daß er seines eingebornen Sohnes nicht verschonet, sondern ihn für mich dahin gegeben, wie solte ich meines zeitlichen Vermögens schonen, wenn ich sehe, daß mein Nächster meiner Pfennige und meines Vorraths bedürftig ist? Wenn ich auch gleich alles den Armen gäbe, was wäre das zu rechnen gegen die Liebe, so mir GOTT erzeiget hat?

II. Die Liebe unsers HERRN JESU Christi. Paulus beschreibet uns dieselbe unter andern Gal. 2, 20. und Ephes. 5, 2. wenn er saget: Christus habe uns so geliebet, daß er sich selbst für uns dargegeben. Er hat sich aber also für uns dargegeben, daß er für uns Gottlose gestorben, Röm. 5, 6. und für uns alle den Tod geschmecket, Ebr. 2, 9. daß er um unsern willen sich von Gott verlassen
klagen

Klagen müssen. Matth. 27, 46. Wer dieser Sache nachdencket, der wird in seinem Herzen sprechen: Christus hat mich also geliebet, daß er auch sein Leben für mich gelassen, warum sollte ich meinem armen Nächsten nicht eine äußerliche Wohlthat erzeigen? Es hat ja doch diese geringe Liebe, so ich von zeitlichen Gütern dem nothdürftigen Nächsten erzeige, keine proportion gegen der unaussprechlichen Liebe, damit mich Christus geliebet hat. Wie könnte ich nun, wenn ich in meiner Noth hinfüro meine Zuflucht zu ihm nehmen wolte, mein Gebet vor ihn bringen, und meine Augen vor ihm aufschlagen, wenn ich meinen armen Nächsten, dem ich doch helfen könnte, hilflos ließe? Dahin gehöret, was Paulus in der 2 Cor. 8, 9. saget: Ihr wiisset die Gnade unsers HERRN JE-
SU CHRISTI, daß, ob er wol reich ist, ward er doch arm um euere willen, auf daß ihr durch seine Armuth reich würdet. Christus konnte auch nach seiner menschlichen Natur, wegen der persönlichen Vereinigung, sich des Gebrauchs seiner Majestät und Herrlichkeit gleich annehmen; aber er hat sich derselbigen geäußert, und ist um unsert willen arm worden, arm in seiner Geburt, arm in seinem Leben, so, daß er nicht hatte, wo er sein Haupt hinlegte Matth. 8, 20. und selbst von anderer ihrer Haabe Handreichung empfing. Luc. 8, 3. Warum that er aber das? Auf daß, spricht der Apostel, wir durch seine Armuth reich würden. Er ward niedrig und geringe, auf daß er uns zu dem himmlischen Erbe und zum seligen Genuß seiner ewigen Herrlichkeit verhelfen möchte. Wer nun dieses wohlbedencket, der spricht ferner bey sich also: Siehe, Christus, mein Heyland, ist um meiner willen so arm worden, daß er auch bey seiner Geburt in der Herberge keinen Raum gefunden, hernach nicht hatte, wo er sein Haupt hinlegete, ja andere Leute von ihrer Haabe ihm Handreichung thun mußten: Und mir giebt er gleichwol, daß ich auch andern etwas darreichen kan; giebt mir auch noch, wo ich mein Haupt hinlege; u. s. f. Solte ich denn nicht aus herzoglicher und schuldiger Danckbarkeit auch um meines Nächsten willen gerne arm werden wollen, oder zum wenigsten ihm in seiner Nothdurft eine leibliche Wohlthat zufließen lassen, davon ich doch selbst noch nicht arm werde? Solte ich nicht wenigstens einen Anfang machen hierin Christi Nachfolger zu werden, wenn ich ihm ja noch nicht in solcher Kraft nachfolge, daß ich um meines Nächsten willen arm werde, gleichwie Christus um meiner willen arm worden ist?

III. Die unbeschreibliche Langmuth, welche GOTT in Christo gegen uns erwiesen hat. Wer nun erweget, was er von seinen ersten Jahren bis hieher für Sünden gehäufet, der wird bekennen müssen, daß GOTT nach seiner Gerechtigkeit längst Ursach gehabt hätte, ihn aus dem Lande der Lebendigen wegzunehmen, ja in die Hölle zu werfen. Wenn er nun bedencket, daß GOTT nicht also mit ihm verfahren, sondern an dessen Statt Speise und
(II. Theil.) Tttttt Franck,

Franc, und was er sonst nöthig gehabt, ihm verliehen, so wird solche Langmuth GOTT es ihn erweichen, sich auch gegen die Armen liebthätig zu erzeigen, und er wird nicht immer so genau nach des Armen Würdigkeit forschen, sondern auf seine gegenwärtige Dürftigkeit sehen, und sprechen: GOTT hat an mir bösen Menschen von Jugend auf so viel Langmuth erzeiget, und mir so viel Gutes erwiesen, dessen ich nicht werth gewesen, warum sollte ich es mit meinem Nächsten so genau nehmen, und mich seiner Dürftigkeit nicht jammern lassen?

IV. Die besondere Liebe, welche GOTT darin an uns erwiesen, daß er uns mit Krieg, Pestilenz und anderen Plagen verschonet, womit doch andere Länder heimgesüchet sind, und hingegen uns so manche und wichtige Wohlthaten auch im Leiblichen zufließen lassen. Wie hat GOTT dieses Land und diesen Ort noch in diesem Jahre so gar gnädig verschonet, und die Felder so fruchtbar gemacht, und so herrlich geschmücket und bekleidet? Wie leuchtet uns der Segen allenthalben in die Augen? Wer kan das ansehen, daß er nicht bey sich selbst gedенcke: Wir bösen Menschen sind dieser Wohlthaten ja nicht werth. Die meisten haben ja in den vorigen Jahren den reichen Korn-Segen nicht so angewendet, daß GOTT dadurch hätte mögen bewogen werden, damit zu continuiren und fortzufahren; und er thut es dennoch: o welche Barmherzigkeit ist das! Wie sollten wir denn hart seyn gegen die Armen, und murren, wenn uns eine Gelegenheit gegeben wird, uns liebthätig zu erzeigen? Wie sollten wir nicht vielmehr danckbar seyn, und die Dürftigen, so noch unter uns sind, oder von andern Orten zu uns kommen, an den leiblichen Wohlthaten, so uns GOTT ohne alle unser Verdienst und Würdigkeit darreichet, gerne Theil nehmen lassen?

V. Die überschwengliche Liebe Gottes, welche er uns in Verkündigung seines ganzen Rathes von unserer Seligkeit, und sonst in vielen geistlichen Gütern und Gaben erzeiget. An Gottes Seiten hat es dißfalls so gar nicht gefehlet, daß er vielmehr ein überflüssiges gethan. Hat uns nun GOTT das geistliche gegeben, so ist es ja ein geringes, daß unser Nächster das leibliche von uns ernte.

VI. Das gnädige Wohlgefallen, so GOTT hat an der Barmherzigkeit. Dieses bezeuget GOTT allenthalben in seinem Wort. Insonderheit spricht Christus Matth. 9, 13. Gehet hin, und lernet, was das sey, ich habe Wohlgefallen an Barmherzigkeit, und nicht am Opfer. Wer diß bedенcket, wird seinem Nächsten gerne Handreichung thun. Denn er wird bey ihm selbst gedенcken: Siehe, was ist doch mein Kirchen-Gehen? was hilft mein Beten? was fraget GOTT nach meinem Bibel-Lesen? was ist ihm daran gelegen, daß ich zur Beichte und Abendmahl gehe, so ich nicht Barmherzigkeit erzeuge? Darum will ichs nicht länger bey meinem äußerlichen Schein Christi-
stenthum

stenthum bewenden lassen, sondern meinen Nächsten mein Herz finden lassen, und ihm Barmherzigkeit erzeigen; sintemal mir ja GOTT in seinem Worte bezeuget hat, daß er mehr Wohlgefallen daran habe, als an allem äußerlichen Dienst.

VII. Der ernstliche und nachdrückliche Befehl Gottes, Liebe und Wohlthat gegen die Armen zu beweisen. Im 5ten Buch Mos. 15. finden wir, daß dem Volk Israel insonderheit befohlen ist, sie sollten keinen Bettler unter ihnen seyn lassen, v. 4. ihr Herz nicht verhärten, noch ihre Hand zuhalten gegen dem armen Bruder, sondern dieselbe ihm aufthun, nach dem er mangelt; sichs nicht verdriessen lassen ihm zu geben, u. s. f. v. 7. u. 11. Desgleichen mögen wir davon lesen Esaiä 58, 6. 7. Und Matth. 6, 9. 10. verbeut unser Heyland Schätze zu sammeln. Warum das? Weil es nicht leicht an Armen fehlet, denen man ihre Nothdurft reichen soll, daher einem, der Liebe im Herzen hat, das Schätze sammeln wohl vergehet. Gal. 6, 10. Ebr. 13, 16. Röm. 12, 8. 2 Cor. 8, 7. 1 Tim. 6, 17, 18. und an vielen andern Orten wird uns diese Pflicht gegen die Armen auf unser Gewissen gelegt. Wer diesen grossen Ernst Gottes nun bedencket, den er in seinem Worte zu erkennen gegeben, da er uns die Armen, Nothleidenden, Wittwen, Waisen und andere, die unserer Hülfe bedürfen, nicht ein mal oder zehen mal, sondern mehr denn hundert mal, ja durchaus und allenthalben in der H. Schrift anbefohlen hat, der wird daraus eben kein groß Werck machen, so er seinem dürftigen Nächsten eine Wohlthat erweist, sondern wird sagen: Es ist meine Pflicht, ich erkenne ja Gott für meinen Herrn, der hat es geboten, wie sollte ich als ein rebell seinem ausdrücklichen und scharfen Befehl mich entgegen setzen, und meinem Nächsten, den er mir in seiner Nothdurft anweist, mich entziehen? Das sey ferne von mir!

VIII. Die herrliche Verheissungen, welche GOTT auf die Ausübung der Liebe gegen die Armen gelegt hat. Er hat nicht allein verheissen, daß er einen Trunk kaltes Wassers, der im Namen Jesu Christi aus Liebe dem armen Nächsten, sonderlich seinen dürftigen Gliedern auf Erden, dargereicht wird, nicht wolle unbelohnet lassen; sondern er hat auch viel besondere Verheissungen deshalb gegeben, wie er nemlich eines solchen liebthätigen Menschen auf seinem Siech- oder Krancken-Bette wieder gedencken, und einem ieglichen seine Wohlthat hundertfältig, und zwar in Ewigkeit vergelten wolle. Denn GOTT wußte wohl unsere Unart, daß, wenn er uns seinen Willen nur Gebotsweise antrüge, unsere Herzen denselben zu thun viel zu träge wären. Dannenhero hat er uns mit unzehligen Verheissungen zu unserer Pflicht gereizet und gelockt; und ob wir gleich nichts thun können, das wir nicht zu thun schuldig wären, hat er sich dennoch erboten, auch nicht der geringsten Wohlthat zu vergessen. Wer sollte sich dadurch nicht bewegen lassen, seinem Näch-

sten gutes zu erzeugen? Ja, wer sollte sich nicht schämen, wenn er solche Verheissungen GOTTES in der Heil. Schrift liest und erweget, und dabey betrachtet, wie ein geringes es sey, was er an seinem Nächsten beweisen kan, gegen solche herrliche Verheissungen GOTTES?

IX. Der Segen, welchen Gott insonderheit zu unserer Nahrung und allem Handel und Wandel giebet, wenn wir nicht das Herz Gottes durch unsere Unbarmherzigkeit von uns abwenden. Dieses ist zwar gewisser massen unter der vorhergehenden Betrachtung begriffen, wird aber billig insonderheit erwogen. Denn ein ieder will ja gerne Segen in seiner Nahrung haben, und denen meisten ist ja mehr hieran gelegen, als daß ihre Seele möge errettet werden. Was will aber ein Mensch für Segen hoffen, wenn er ein hart Herz gegen seinen Nächsten behält, einen Pfennig wol zehnmal umwendet, ehe er ihn dem Dürftigen giebt, und dennoch, wenn ers endlich thut, noch wol gedencet, welche grosse Thaten er ausgerichtet habe? Durch solche Härteigkeit des Herzens macht man sich des göttlichen Segens verlustig. Wer nun dieses bedencet, dem wirds eine Reizung seyn den Dürftigen gutes zu thun. Doch muß er hernach weiter kommen, sonst würde es ihm am Ende nichts helfen, wenn er mit solcher Unlauterkeit des Gemüths den Armen Wohlthat erwiesen, daß er dafür von GOTT in seiner leiblichen Nahrung gesegnet seyn wolle.

X. Das Wort Christi: Luc. 6, 38. Gebet, so wird euch gegeben. Ein voll, gedrückt, gerüttelt und überflüssig Maas wird man in euren Schoos geben. Denn eben mit dem Maas, da ihr mit messet, wird man euch wieder messen. Diese Verheissung ist auch besonders zu erwegen; inmassen dieselbe unser Herz und Gemüth gar sehr zur Liebthätigkeit schärfet. Das ist es, was auch Paulus 2 Cor 9, 6. sagt: Ich meyne aber das, wer da karglich säet, der wird auch karglich ernten, und wer da säet im Segen, der wird auch ernten im Segen. GOTT giebt acht darauf, mit was für einem Herzen einer seine Wohlthat dem Nächsten erzeugt; und siehet in der Vergeltung nicht allein auf die Grösse der äusserlichen Wohlthat, sondern eigentlich und am allermeisten auf den Grund des Herzens, daraus es herkommet, wie zu sehen Marc. 12, 41-44. Diß soll denn billig einen jeden bewegen, daß er seine Wohlthat immer suche in größerer Lauterkeit und in reicherer Masse der Liebe auszuüben. GOTT siehet es wohl, daß mancher mehr gegeben hätte, so er mehr gekont: hingegen siehet er es auch wohl, wenn mancher wol mehr gekont, aber aus Mangel der Liebe wenig gegeben. Paulus rühmet an den Corinthiern, daß sie auch über Vermögen in der Gnade überflüssig gewesen. Wer dieses bedencet, und wie Gott wieder dagegen sich erkläret hat in der Vergeltung überfließend zu seyn, der wird, so er dieses

dieses von Herzen glaubet, in keiner Lieblosigkeit bleiben. Ob aber zwar der Glaube die Belohnung ansiehet, Ebr. 11, 26. so muß doch solches nimmer in knechtischem Geiste geschehen, als welches auch des Glaubens Art nicht ist, sondern in kindlichem Geist.

XI. Die Beschreibung des jüngsten Gerichts. Matth. 25. Denn da sehen wir, daß nichts anders von dem gerechten Richter angeführet wird, als wie man die Liebe gegen seinen dürstigen Nächsten, insonderheit gegen die Glieder Christi erwiesen habe. Wen sollte nicht bewegen, den Armen, und sonderlich wahren Gliedern Christi gutes zu thun, daß unser Heyland alsdenn sprechen wird: Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt. Denn ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mich gespeiset. Ich bin durstig gewesen, und ihr habt mich getränkt. Ich bin ein Gast gewesen, und ihr habt mich beherberget. Ich bin nackt gewesen, und ihr habt mich bekleidet. Ich bin krank gewesen, und ihr habt mich besucht. Ich bin gefangen gewesen, und ihr seyd zu mir kommen. v. 34. 35. 36. Und wen sollte das schreckliche Urtheil, so über die Unbarmherzigen ergehen wird, nicht von aller Unbarmherzigkeit abschrecken? Gehet hin von mir, wird Christus sagen, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln. Ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mich nicht gespeiset, u. s. f. v. 41. 42. 43. Wer diß bedencket, wird nicht sprechen: es ist des Lebens gar zu viel. Wer giebt mir was, wenn ich hernach nichts habe? Die Meinigen möchten es selbst einmal von nöthen haben; man bedarf denn auch was, wenn man einmal krank, oder alt und unvermögend wird, und was dergleichen nicht ungewöhnliche Nöthen der Leute mehr sind. Viel mehr wird man gedencken: Wenn ein solch scharf Urtheil über die Unbarmherzigen wird gefällt werden, wo werde ich denn bleiben, so ich mein Herz ieko gegen meinen Nächsten verschließe? Ich verdiene ja wol nichts mit meiner Wohlthat; denn ich kan so viel nicht thun, als ich schuldig bin. Da aber gleichwol Christus das Gute, so ich einem der geringsten von seinen Brüdern thue, rechnen will, als ob ichs ihm selbst gethan hätte, und an jenem Tage solche unaussprechliche Liebe dagegen zu erzeigen verheissen hat, ey, so sey es ferne von mir, daß ich noch die geringste Härte und Lieblosigkeit ferner in meinem Herzen hegen sollte.

XII. Die greuliche Gestalt, so ein liebloses Herz in den Augen Gottes hat. Denn die Härte und Rauigkeit ist des Satans Art und Natur. Was könnte man nun abscheulichers mahlen, als einen Unbarmherzigen, wie er in den Augen Gottes aussiehet? Wen sollte das nicht von aller Unbarmherzigkeit abschrecken?

Et t t t t t 3

XIII. Die

XIII. Die schöne und liebliche Gestalt eines liebevollen Herzens in den Augen Gottes. Denn Gott ist ja selbst die Liebe, wie in der ersten Johannis am 4ten zu zweyen malen von ihm gezeuget wird. Da nun dieses die Beschreibung Gottes ist, so ist ja offenbar, daß, wo wahrhaftige von Gott gewirkete Liebe gegen den Nächsten ist, da die rechte Gestalt des Gemüths seyn müsse, die Gott wohl gefalle. Wen sollte das nicht zur herzlichsten Liebe und deren Beweifung gegen den Nächsten bewegen?

XIV. Die große Erquickung, so wir selbst davon haben, so wir in herzlichster Liebthätigkeit gegen unsern Nächsten ausfließen. Denn so lange ein liebevoller Mensch seines Nächsten Noth vor Augen siehet, oder sonst Wissenschaft darum hat, jammert ihn dessen, und hat Schmerzen darüber; wenn er ihm aber Liebe erzeiget und Hülfe leistet, daß der Nächste in seiner Noth erquicket wird, so erquicket sich sein Herz auch, und fühlet sich gleichsam ab. Es ist eines wahren Kindes Gottes seine Speise, daß er Gutes thue, gleichwie unser Heyland saget: Meine Speise ist die, daß ich thue den Willen des, der mich gesandt hat, und vollende sein Werck. Joh. 4, 34. Wer nun viele Erquickung haben will, der muß die Gelegenheit fleißig in acht nehmen, seinen armen Nächsten in seiner Noth und in seinem Elend zu erquickern. Hingegen ein geiziger und liebloser Mensch hat lauter Unruhe; auch die Freude, die er meynet zu haben an dem Geld und Gut, damit er so an sich hält und niemanden gutes thun will, wird ihm mit vieler Unruhe und Verdruß versalzen.

XV. Die Nothwendigkeit der Nachfolge Christi. Unser Heyland war immer im Wohlthun: denn er ist umhergezogen, und hat wohlgethan und gesund gemacht alle, die vom Teufel überwältiget waren. Ap. Gesch. 10, 38. Davon geben die Evangelisten gnugsames Zeugniß. Solches ist uns aber aufgeschrieben, nicht, daß wir nur lesen und hören sollen, sondern er hat uns ein Vorbild gelassen, daß wir sollen nachfolgen seinen Fußstapfen. 1 Petr. 2, 21. Wer nun Christi Nachfolger seyn will, muß auch immer im Wohlthun seyn, sonderlich gegen die Armen.

XVI. Die schönen Exempel der Gläubigen, welche ihre Liebe gegen die Armen und Dürftigen, nach dem Zeugniß der 3. Schrift, haben thätig seyn lassen; wie die Heil. Schrift A. und N. Testaments davon voll ist. So nun jemand dafür will gehalten seyn, daß es die rechte Gnade sey, darinnen er stehe, ey, so muß er denn auch solchen Exempeln, die ihm Gott zu seiner Erweckung vor Augen leget, treulich und eifrig nachkommen.

XVII. Die Versuchung zum Guten, welche uns Gott zuschicket. Denn wenn Gott einem dieser Welt Güter giebet, es sey viel oder wenig, und er zeiget ihm, denn den dürftigen Nächsten, oder er läßt ihm sonst des-

sen

jen Noth kund werden, so stellet er ihn auf die Probe, ob er auch so an seinem Nächsten thun will, gleichwie er (GOTT der HERR) an ihm gethan hat. Er will sehen, wie sich der Mensch bey solcher Gelegenheit beweisen will. So oft uns nun dergleichen Gelegenheit unserm Nächsten in seiner Nothdurft bezuspringen vorkommet, so können wir sicherlich glauben, daß GOTT nicht ferne davon sey; Er siehet auf unsere Finger und auf unser Herz, und weiß alles, was wir haben, was und aus welchem Grunde wir geben, wie unser Heyland (Marc. 12, 41.) sich setzte gegen den Gottes-Kasten, und schauete, wie das Volk Geld einlegete. Gott weiß denn zwar nach seiner Allwissenheit auch vorhin schon alles; aber doch redet die Schrift also, daß uns Gott versuche, wenn er uns Gelegenheit giebt, unsern Glauben, Liebe und Gehorsam gegen ihn zu beweisen. Da müssen wir nun unser wohl wahrnehmen, daß wir nicht übel bestehen, wenn wir so von ihm auf die Probe gestellet werden.

XIIX. Die Vermehrung des Glaubens, so wir durch die Ausübung der Liebe erlangen. Denn gleichwie der wahre und lebendige Glaube sich in der Liebe thätig erweist: also nimmt auch derselbe zu, und wird mercklich vermehret, wenn der Mensch in der Ausübung der Liebe fortfähret. Denn wer erst im geringen treu ist, dem wird auch das grössere anvertrauet. Weil wir denn nun billig darnach ringen sollen, daß unser Glaube gestärcket werde, so müssen wir auch denselben einfältiglich in der Liebe beweisen. Und die Erfahrung wird lehren, daß, wenn einer erst so viel Glauben hat, einen Groschen oder einen Thaler zu seines Nächsten Bedürfnis wegzugeben, es ihm bald bey anderer Gelegenheit weniger Überwindung kosten wird, mehrere Groschen oder Thaler wegzugeben.

XIX. Die herrlichen Exempel, so Christus in Speisung 5000 und 4000 Mann mit gar wenigem Vorrath gegeben, da doch immer noch viel übrig blieben ist. Denn solches hat unser Heyland zu dem Ende gethan, damit er uns zum Glauben reizete; Und ist gar nicht genug, daß wir solche Thaten Christi nur als Wunderwercke ansehen, wie es denn wahrhaftig solche sind, sondern wir sollen uns dadurch auch erwecken lassen, unsern Nächsten auch mit unserm geringen Vorrath zu dienen, und das Vertrauen zu Gott zu haben, daß er uns noch was könne übrig lassen.

XX. Die Bestrafung des Herrn Jesu, als seine Jünger nichts verständiger worden waren durch solche seine Thaten. Was bekümmert ihr euch doch, sprach er, daß ihr nicht Brodt habet? Vernehmet ihr noch nichts, und seyd noch nicht verständig? Habt ihr noch ein verstarret Herz in euch? Marc. 8, 17. Das trifft uns auch, so wir dieser Welt Güter haben, und schliessen unser Herz vor dem dürftigen zu. Ein solches

ches durch Geiz verschlossenes Herz ist noch ärger als ein verstarret Herz. Wollen wir nun von Christo des Unglaubens und der Lieblosigkeit wegen ungestraft seyn, so laßet uns unsere Pflicht gegen die Armen wahrnehmen.

XXI. Die Ungewißheit, wie lange wir leben. Wir sollen gedencken an das Wort: Luc. 12, 20. Du Narr, diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern, und weß wirds seyn, das du bereitet hast? Denn so werden wir uns schämen unsers Geizes, und die Klugheit lernen, die uns Christus lehret Luc. 16, 9. uns Freunde zu machen mit dem ungerechten Mammon, auf daß, wenn wir nun darben, sie uns aufnehmen in die ewige Hütten.

XXII. Das Kennzeichen, welches Christus von seinen wahren Jüngern giebet: (Joh. 13, 35.) dabey wird jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seyd, so ihr Liebe unter einander habt. So nun das das Kennzeichen ist, daß wir Christi Jünger seyn, so wir Liebe beweisen: so muß das gewiß das Kennzeichen seyn, daß wir Unchristen seyn, so wir auch nicht einmal den geringsten Grad der Liebe beweisen, nemlich dem dürftigen Nächsten von dem zeitlichen Gute die Hand zu bieten. Solche Schande sollen wir demnach dem christlichen Namen nicht zufügen.

XXIII. Die Gabe der Liebe, welche GOTT zu gegenwärtiger Zeit gleichwol in manchen erwecket hat. Denn es kan nicht geleugnet werden, daß GOTT zu dieser Zeit manche von ihrem Sünden-Schlaf aufgewecket, welche nun das rechte Kennzeichen der Jünger Christi, nemlich die Liebthätigkeit, an sich erfinden lassen. Solche Exempel aber laßet uns Gott vor Augen kommen, damit wir ihnen nacheifern mögen. Wehe uns aber, so wir uns weder durchs Wort Gottes, noch durch gute Exempel zum Wohltun bewegen lassen! Wie will es uns ergehen?

XXIV. Die vorhandene und noch kommende Gerichte Gottes. Wir sehen und hörens ja, wie Gott die Welt der Sünden wegen straffet mit Pestilenz, mit Feuer und Schwert, und mit vielen andern Plagen. Haben uns solche Gerichte Gottes noch nicht betroffen, so müssen wir doch wissen, daß wir ihnen noch nicht entlaufen sind. Es kan die Zeit wol kommen, daß man von manchem sagen wird: Hätte er von seinem Gelde und Gut den Armen gutes gethan, so hätte er des Vortheil, und möchte sich freuen, daß es ihm Gott in der Ewigkeit vergelten wolte: Nun er aber das nicht gethan hat, so habens die Gerichte Gottes hinweg genommen.

GOTT gebe uns allen weise und verständige Herzen, eine wahre Verleugnung alles Irdischen, ein lebendiges Vertrauen auf seine Allmacht, Güte und Treue, die brüderliche Liebe, und
die

die allgemeine Liebe, damit wir hinfüro in der That zeigen und be-
weisen, daß uns der Wille GOTTES nicht vergeblich verkündi-
get sey, sondern sein Wort einen guten und gesegneten Al-
cker an unsern Herzen gefunden
habe.

Am VIII. Sonntage nach Trinitatis.

(Gehalten in der Ulrichs-Kirche in Halle, Anno 1718.)

Die Erhaltung unsers Vanges auf den Fuß- steigen des HERRN.

HERR! zeige uns deinen Weg / daß wir wandeln in deiner Wahr-
heit / erhalte unser Herz bey dem Einigen / daß wir deinen Namen
fürchten. Lehre uns thun nach deinem Wohlgefallen / denn du bist
unser GOTT / dein guter Geist führe uns auf ebener Bahn.
Amen!

Seliebte in Christo Jesu, Es ist in dem verwichenen Jahre
am heutigen achten Sonntage nach Trinitatis so wol von der
wahren Vorsichtigkeit der Gläubigen*, zu welcher uns
Christus unser Heyland beydes in Lehr und Leben angewie-
sen hat, gehandelt, als auch zu erkennen gegeben worden, wie
wir dieselbige Christliche Vorsichtigkeit täglich üben sollen.
Da nun dieser Tag abermals einfället, so haben wir uns billig
dessen zu erinnern, und zugleich uns selbst zu prüfen, wie weit
wir bis dahero in der Übung der wahren Vorsichtigkeit gekommen sind, und wie
wir dadurch zugenommen haben, nicht allein in der Erkänntniß der Wahrheit,
sondern auch in alle dem, was zur Ordnung des Heyls in wirklicher Ausü-
bung gehöret. Wie nun, Geliebte in dem HERRN, von meiner Seiten dieses
alles nicht darum ist vorgetragen worden, damit nur die Zeit hinginge und ei-
ne Predigt abgelegt würde, sondern zuvörderst um der Ursache willen, damit
ich nicht bey meinem Amt, so ich bey euch führe, meine Seele verliere, so ich
(II. Theil.) Uuu uu uu euch

* Siehe die kurzen Sonn- und Festtags-Predigten im 2. Theil p. 463.